

## Reisebericht Togo (25. Januar – 4. Februar)

Meine diesjährige Reise nach Togo war eingebettet in einen gut viermonatigen Kamerunaufenthalt, in dessen Mittelpunkt der Bau und die Eröffnung unseren schönen kleinen Restaurants „mitten im Busch“ standen. Es lief, erwartungsgemäß, recht langsam an. Wir setzen auf die Qualität von Rose‘ Gerichten, die zu unschlagbaren Preisen erhältlich sind, und hoffen langfristig auf eine gute Mund-zu-Mund-Propaganda. Unser Luxus ist ja, dass wir es aus Spaß machen und nicht davon leben müssen.

Mit auf den Weg nahm ich die Frage (und die Sorge mancher Freunde), wie sich Ebola und Boko Haram aus größerer geografischer Nähe anfühlen. Boko Haram ist in Kamerun sehr spürbar, obwohl es für die Gebiete außerhalb des Nordens keine aktuelle Gefährdungslage gibt. Der Pastor des Seemannsheimes in Douala sagte mir, die einzige Ausnahme habe es um Weihnachten herum gegeben, als man mit Anschlägen in der Hauptstadt Yaoundé und in der Hafemetropole Douala rechnete. Man habe Weihnachten in der Seemannsmission unter besonderen Sicherheitsbedingungen gefeiert.

Aus höherer Warte betrachtet: für die offizielle kamerunische Politik ist Boko Haram ein vornehmlich außenpolitisches und vor allem militärisches Problem. Es gibt immer wieder Übergriffe auf kamerunisches Gebiet von Nigeria aus, die vom kamerunischen Militär –



bisher erfolgreich - zurück geschlagen werden. Dabei sind Hunderte von Boko-Haram-Kämpfern und Dutzende kamerunischer Militärs umgekommen. Vor wenigen Tagen hat es im Zuge eines solchen Angriffs einen „Racheakt“ gegeben, bei dem 70 Zivilisten auf kamerunischer Seite umgebracht wurden. Als Kameruner hat man in der Familie oder im Bekanntenkreis oft

jemanden, der im Norden kämpft oder auch schon Opfer geworden ist. Inzwischen ist auch das Militär des Tschads in die Kämpfe einbezogen und hat auf nigerianischem Territorium einen Ort von Boko Haram zurück erobert. Im Niger wird inzwischen ebenfalls gekämpft. Soweit ich es sehe, steht die kamerunische Bevölkerung klar hinter ihrem Militär und dessen Aktionen. In den Moscheen wird gegen den Wahnsinn von Boko Haram gebetet. Ob es in hohen Norden nicht aber auch „klammheimliche“ Sympathien gibt, darüber wird in der unabhängigen Presse spekuliert (oder auch in einer Analyse der Friedrich-Ebert-Stiftung). Die Nummer Zwei bei Boko Haram ist ein Kameruner.

Es ist bemerkenswert, dass eine ganze Reihe von Entführungsfällen mit Geiseln in Nigeria in Kamerun gelöst wurden, natürlich mit Hilfe von einigen Geldkoffern, was der Anerkennung des kamerunischen Präsidenten keinen Abbruch tut. So war es auch bei dem Deutschen, der nach seiner Entführung in Nigeria sechs Monate isoliert ausschließlich von Reis und Bohnen lebte, die er sich auf Feuer von selbst gesammelten Holz zubereitete. Ich habe gehört, dass der ursprünglich sehr engagierte Mann danach „keine „Schwarzen mehr

sehen konnte“ und vor seiner Ausreise nach Deutschland nicht in einem Hotel, sondern nur in der Botschaft unterzubringen war. Die Frage bleibt, ob die Mittelsmänner bei den Verhandlungen über in Nigeria entführte Geiseln nicht in Kamerun sitzen bzw. Kameruner sind. So weit – ungeschützt – meine privaten Eindrücke. Ich habe ja nicht mehr die Beobachtungsmöglichkeiten, über die in meiner Zeit in der Entwicklungszusammenarbeit verfügte.

Anders als in Kamerun, wo Ebola zwar auf Plakaten am Flughafen, in öffentlichen Betrieben und in Arztpraxen auftaucht, gibt es bei der Einreise nach Togo (zumindest auf dem Flughafen) eine systematische Abfrage nach der Flugnummer, dem Sitzplatz, Adresse und Telefonnummer in Togo für den Fall eines Falles. Vor allen anderen Kontrollen desinfiziert man sich die Hände. Man tritt auf eine kleine Plattform und in Sekundenschnelle erscheint die Körpertemperatur auf einer Anzeige. Für mich erschien das zumindest erfreulich systematisch. Wie es bei den Grenzübertritten auf dem Landweg aussieht, kann ich allerdings nicht sagen.

In Lomé traf ich dann auf Sarah (für die etwas entfernteren Bekannten: das ist meine Tochter), die neben ihrem Urlaub auch eine Reportage über das wieder aufkeimende Interesse deutscher Unternehmen an Togo schrieb. Ich profitierte von ihren Aktivitäten, indem ich bei einigen ihrer Interviews dabei sein konnte, z.B. mit dem Importeur von Paulaner Bier oder bei

der Besichtigung des togoischen Klinker- und Zementwerkes, das nun von Heidelbergzement betrieben wird. Ich erinnere mich, wie ich in den neunziger Jahren unseren Besuchern gelegentlich als abschreckendes Beispiel eine „Ruine“ klassischer Entwicklungshilfe zeigte, nämlich das verlassene Klinkerwerk am selben Ort. Auch das ist wieder in Betrieb unter Beteiligung eines indischen Unternehmens, dem einzigen Konkurrenten



von Heidelbergzement, mit dem nun die gleichen Klinkervorräte abgebaut werden. Und so kann man denken, dass doch langsam in Togo etwas in Bewegung gerät. Der neue deutsche Botschafter in Lomé, ein Wirtschaftsfachmann, bestätigt diese Tendenz und setzt sich dafür ein, dass es noch mehr wird.

Vor unseren Ave-Togo-Projekten noch eine letzte kleine Bemerkung: einige der Adressaten dieses Rundbriefes haben sich ja an der von Wolfgang Welle initiierten Spendenaktion für die Operation von Koku NYALEDOME beteiligt, dem in Lomé tätigen Deutschlehrer, dessen seltene Rheumakrankheit ihn geh- und damit arbeitsunfähig gemacht hatte. Ich hatte das Glück, ihn und seine Freundin zu treffen und ein wenig kennen zu lernen. Das war eine sehr erfreuliche Begegnung. Koku geht nach erfolgreicher Operation nun wieder zur Schule, weitgehend ohne Krücken, allerdings unter Einnahme von Schmerzmitteln. Was so viele Togoer auszeichnet: man spürt ihre Dankbarkeit. Er und seine Freundin machten sich nach

meinem Anruf noch abends auf den langen Weg zu meinem Hotel und brachten als Geschenk ein togoisches Kleidungsstück mit. Wir werden uns wohl nicht das letzte Mal gesehen haben.

Herzstück meines Besuches war natürlich der Schulbau in Tomefa, unserem Ave-Togo-„Kernprojekt“ 2014, von dem erst wenige Tage vor meiner Reise klar wurde, dass es während meines Aufenthaltes fertig werden würde. So konnten wir in letzter Minute eine offizielle Einweihung planen. Der deutsche Botschafter und seine Familie sowie der Präfekt waren dabei und konnten sich von der sachgerechten Fertigstellung überzeugen. An gleicher Stelle hatten wir im Vorjahr schon die zugehörigen Schultoiletten übergeben. Allein: es fehlen noch viele Schulbänke. Ein entsprechender Antrag von Atitso, der sich an den Kleinprojektfonds der deutschen Botschaft gerichtet hatte, war im letzten Jahr abgelehnt worden. Wir schlagen vor, die fehlenden Schulbänke in unseren BMZ-Antrag 2015 aufzunehmen.

Die Einweihungsveranstaltung war aus meiner Sicht sehr gelungen. M. Atitso hatte alles klasse vorbereitet. Üblicherweise gibt es wegen der Übersetzungen der Reden von französisch



Beim Abspielen der togoischen Hymne. 2 x Mewes, der Wahlkreisabgeordnete, Präfekt, Botschafter Volker Berresheimer, Chef des Kantons

nach éwé (oder umgekehrt) erhebliche Längen oder auch Langeweile. Dieses Mal war es überaus unterhaltsam. M. Folly, unser zweiter Berater neben M. Atitso, war in Topform und machte eine hervorragende Moderation in beiden Sprachen, u.a. auch, weil er das Dorf durch andere Arbeiten sehr gut kennt.

Auch der Botschafter zeigte sich von der Veranstaltung sehr angetan. Es war die erste Einweihung eines Schulgebäudes in seiner Amtszeit. Am folgenden Tag traf er den zuständigen Erziehungsminister, dem er von der Einweihung einer „deutschen Schule“ mit Kooperationspartner Ave Togo berichtete. Neu für

den Botschafter, der Afrika-Erfahrungen aus anderen Ländern mitbringt, war die sprechende Trommel, für die unser Tomefa bekannt ist und die tatsächlich auch in Handyzeiten noch immer funktionieren soll. So wurde per Trommel den umliegenden Dörfern berichtet, dass Weiße in einer wichtigen Angelegenheit im Dorfe seien und man unbedingt kommen solle. Atitso versicherte mir, dass tatsächlich Leute gekommen seien. Bisher glaube ich ihm alles.



Ansprach mit neuem Pagne



Die sprechenden Trommeln

Als einziger Minuspunkt in diesem Zusammenhang ist zu erwähnen: die Zusammenarbeit mit dem neu eingesetzten Schulinspektor lässt zu wünschen übrig. Atiso, Folly und ich spürten das schon bei einem im Vorfeld der Einweihung. Er fühlte sich von seinem Vorgänger nicht richtig über den Schulbau in Tomefa informiert nicht protokollarisch korrekt zur Einweihung eingeladen. Beides ist jedoch nicht richtig. Dennoch boykottierte er offenbar die Einladung und schickte einen recht nachrangigen Vertreter. Auch die von seinem Vorgänger gegebene Zusage der Einstellung eines weiteren offiziell ausgebildeten Lehrers für Tomefa ist bisher nicht eingehalten worden. Der Botschafter hat sie – auf meinen Hinweis hin – in seinem Redebeitrag erwähnt. Atitso, Folly und ich haben beschlossen, dass die beiden Berater zunächst versuchen werden, die Probleme „in stiller Diplomatie“ anzugehen. Immerhin haben wir unter den Angestellten der Inspektion zwei langjährige Bekannte, die uns äußerst wohlgesonnen sind. Wichtig für künftige Projekte ist auf jeden Fall eine problemlose Zusammenarbeit.

Zu den 2014 von AVE TOGO e.V. geförderten Projekten gehörten die Schülerclubs in nun insgesamt sechs Schulen, die zum Ziel haben, die Einschulungsquote von Mädchen (traditionelle Hindernisse) und Jungen (die mit der Weberei Geld verdienen) zu erhöhen. Ich habe zwei dieser Clubs, die von M. Folly initiiert wurden, gesehen und den Spaß gespürt, den die Kinder dabei haben. Die Qualität der Arbeit zeigt natürlicherweise Nuancen. Das hängt auch von den betreuenden Lehrerinnen bzw. Lehrern ab. Die Kinder entwickeln Sketche, die dann der Dorfbevölkerung vorgespielt werden. Nach afrikanischem Muster sind es die Besten der Klasse, die an den Clubs teilnehmen dürfen, pro Schule 10 Mädchen und 10 Jungen. Darunter waren auch einige der von uns mit Mini-Stipendien geförderten Schülerinnen. Ich habe durchaus den Eindruck, dass diese Clubs zur Attraktivität der Schule beitragen. Wir hatten als Ziel formuliert, dass wir in der Gesamtheit der Schulen mit Schülerclubs mit Beginn des Schuljahres 2014/15 50 Kinder erwarten, die bislang nicht zur Schule gegangen sind. Das ist aus zwei Gründen bisher so nicht messbar:



- Zum Einem flossen unsere Geldzahlungen so spät, dass die Clubs erst nach dem neuen Schuljahr 2014/15 eingerichtet werden konnten
- Weitere Verzögerungen ergaben sich dadurch, dass auch an dieser Stelle die betroffene Schulinspektion Mickies machte und mit der offiziellen Genehmigung zögerte, obwohl seit Ende 2013 eine mündliche Zusage (in meinem Beisein) vorlag

So ging es erst im Dezember 2014 los und wir müssen auf die Ergebnisse noch warten. Die Berater wollen die Schülerclubs aber in diesem Jahr auf die unseren restlichen Partnerschulen erweitern und ein Treffen aller Schülerclubs organisieren (u.a. auch mit einem Wettbewerb und Preisen). Ich finde das eine gute Idee und werde es Ave Togo zur Finanzierung 2015 vorschlagen.

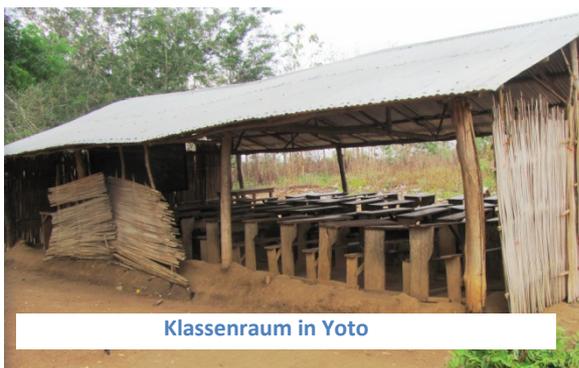


Niébé Ernte

Eine unserer Partnerschulen liegt in dem Dorf Agbazanake. Dort wurde von einem UNICEF-geförderten Programm ein Grundschulgebäude einschließlich Toiletten und Mobilar für 45.000 € finanziert. Unser Vergleichswert ohne Bänke würde bei etwa 32.000 € liegen, wobei manche Ausführungen in Agbazanake kostspieliger sind als in „unserem“ Tomefa. Ein weiterer Grund für unsere kostengünstigere Lösung liegt in der Eigenbeteiligung der Bevölkerung, die es in dieser Form in Agbazanake nicht gab. Hier konnte ich neben einem Schülerclub

auch die Ernte des Niébé-Feldes (Bohnen) in Augenschein nehmen, von der ein Anteil für die kommende Saison als Saatgut an zwei weitere Schulen geht. Der Anbau von Niébé ist eine Einkommen schaffende Maßnahme, die zur Deckung der laufenden Betriebskosten der betreffenden Schule gedacht ist.

Für 2015 hat Atitso uns als Infrastrukturprojekte eine **Zisterne** für die Schule in **Ando-Kpomey** und eine **Latrine** für das Collège (Sek I) in **Yoto** vorgeschlagen. Leider musste ich meinen Besuch in Ando-Kpomey aus gesundheitlichen Gründen absagen. Das Dorf und ich



Klassenraum in Yoto



Yoto: Versammlung mit Eltern, Lehrern, Schülern

kennen uns aber seit Jahren bestens (Latrine 2011, Schulbau 2012), so dass wir die Vorbereitung dieses Projektes problemlos unserem Atitso überlassen können. Beim Besuch der Sekundarschule in Yoto hatte ich einen guten Eindruck von Lehrern, Elternverein und Dorfentwicklungskomitee. Auch die Schüler waren trotz eines Lehrerstreiks an diesem Tag zur Schule gekommen. Ein Mädchen berichtete auf Nachfrage nach dem Sinn und Zweck von Toiletten, dass es sich auf dem Feld in der Umgebung der Schule einmal hingehockt und dann eine Schlange neben sich gesehen habe. Nachdem großen Schrecken wurde diese danach – rollengemäß – von den Jungen erschlagen. An diesen Aspekt hatte ich bei der Finanzierung von Schultoiletten noch nie gedacht.

Zum Abschluss noch ein Blick auf die allgemeine Lage in Togo.

Was wir mit eigenen Augen sehen konnten: es gibt eine breitere Mittelschicht als früher. Man sieht das an einer wachsenden Zahl großer Vierrad-Fahrzeuge, vollen Einkaufswagen in den Supermärkten und einer erklecklichen Anzahl solventer Kunden in den besseren Restaurants. Auf der anderen Seite kann sich die breite Masse benachteiligter Menschen immer weniger leisten. Wenn der Bierpreis ein Indikator ist: eine Flasche Bier kostet im Laden mehr als im wohlhabenderen Kamerun, etwa einen Euro. Die Lohntabelle für Angestellte und Beamte wurde seit 1992 nicht mehr geändert. Das wurde von der Regierung aber seit Langem versprochen. Die Lehrer klagen über monatelange Gehaltsrückstände. Eine größere Anzahl von freiwilligen Lehrern sollte nach den entsprechenden Prüfungen in den Schuldienst übernommen werden. Auch das ist nicht geschehen. So traten in den Tagen meines Aufenthaltes Beamte in einen Warnstreik, der jederzeit wieder aufgenommen werden kann. Dennoch vermittelt sich dem Besucher kein Zeichen von wirklicher Dramatik.

Togo steht vor Präsidentschaftswahlen, die angeblich im März stattfinden sollen. Es ist der amtierende Präsident selber, der den Termin einen Monat vor dem Wahltag öffentlich bekannt geben wird, was ihm natürlich jedweden strategischen Vorteil sichert. Man rechnet mit dem Monat März. Die amtlichen Vorbereitungen laufen bereits (auch die Manipulationen, wie meine Freunde vergewissern). Faure Gnassingbhe, der Sohn des ewigen Eyadema, strebt bereits seine dritte Amtszeit an, was die Verfassung nach einer Änderung in den 90ern zulässt. Nun herrscht seit dem Sturz von Campaoré in Burkina Faso ein leicht anderer Wind, der nach Togo hinüber wehen könnte. Doch kaum einer meiner Gesprächspartner glaubt, dass es zu größeren Unruhen kommt. Die beiden letzten Wahlen verliefen ruhig. Die Opposition ist weiterhin gründlich zersplittert. Ihr wird ein Sieg nicht zugetraut. Und so bleibt uns nichts Anderes als abzuwarten, wann vielleicht doch irgendwo mal ein Hoffnungsfunke zündet und es zu einer friedlichen Änderung kommt.